



Waschbären überall

Umweltausschuss
18.03.2025

WILD TIERE in der Stadt



Immer öfter können wir Wildtiere in der Stadt beobachten – Sittiche im Schloßpark, Waschbären im Garten am Haus oder Gartenschläfer auf dem Balkon. Doch warum verlassen Tiere Wald und Flur und ziehen in die Städte?

Hauptgründe sind die Ausbreitung unserer Städte sowie die intensive Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen und Wäldern. Als Folge schrumpfen die natürlichen Lebensräume vieler Wildtierarten. Auf der Suche nach Nahrung und sicheren Rückzugsorten besiedeln sie Parks, Gärten, Gebäude, Friedhöfe und auch Brachflächen. Sie alle bieten unterschiedlichste Lebensräume.

Die folgenden Banner laden dazu ein, zwölf tierische Mitbewohner, denen man auch in Wiesbaden begegnen kann, besser kennenzulernen. Einige fügen sich unauffällig in den urbanen Raum ein, mit anderen kommt es gelegentlich zu Konflikten. Doch wie können wir das Zusammenleben von Mensch und Tier zum Vorteil aller gestalten?



Waschbären überall



Waschbären sind wahre Überlebenskünstler. Mit ihrer Anpassungs- und Lernfähigkeit haben sie innerhalb weniger Jahrzehnte weite Teile Deutschlands besiedelt. Der Waschbär ist eine der erfolgreichsten gebietsfremden Tierarten (Neozoen) des europäischen Kontinents.

Frech kommt weiter

Während in der Natur das Futter knapp wird, locken im urbanen Raum reich gedeckte Tische, Essensreste im Müll und auf dem Kompost, Vogelfutter und Futternäpfe für Haustiere – für den Waschbären ein All-you-can-eat-Buffet! Doch auf Futtersuche wird der Pelzträger in Gärten und Häusern oft zur Plage.

So klappt das Zusammenleben

- **Profs ranlassen:** Waschbären stehen nicht unter Naturschutz und gelten als Schädlinge. Sie unterliegen in Hessen dem Jagdrecht. Das bedeutet: Nur Jäger dürfen sie einfangen oder töten. Kammerjäger dürfen Waschbären vertreiben oder abwehren.
- **Kein Futter für die Leckermäuler!** Essensreste sicher entsorgen: Nur Garten- und Gemüsereste gehören auf den Kompost. Obstreste bei Waschbärbesuch auch in die braune Tonne werfen. Keine offenen Futterquellen, z. B. Tierfutter hinterlassen
- **Mülltonnen:** Am besten mit verschließbaren Boxen zugänglich machen.

Wer hilft weiter?

Ordnungsamt, Untere Jagdbehörde,
Telefon: 0611 31-4430



Nilgänse erobern die Stadt



Die invasiv* Nilgänse haben sich erfolgreich in städtischen Gebieten angesiedelt. Parks und Gewässer bieten ihnen Nahrung, Brutplätze und Schutz vor Fressfeinden. Die hohe Anpassungsfähigkeit der Nilgänse fördert zudem ihre Verbreitung.

Pro und Contra Nilgans

Laut NABU gibt es in Deutschland nur geringe bis keine ökologischen Schäden durch die Nilgans. Konflikte entstehen jedoch durch ihre Hinterlassenschaften auf Wiesen und Wegen. Zudem haben sie einen ausgeprägten Schutzinstinkt gegenüber ihren Jungen, der sie ihr Revier aggressiv verteidigen lässt.

So klappt das Zusammenleben

Maßnahmen für ein erträgliches Miteinander können Nistplatz-Management und ein Fütterungsverbot sein. Nilgänse finden genug natürliche Nahrung – auch im Winter. Füttern verursacht mehr Exkremente und Futterreste, die nicht nur auf den Wiesen liegen, sondern auch auf den Gewässerböden sinken und verfaulen. Das fördert Algenwachstum und stört das ökologische Gleichgewicht. Zudem führt falsches Futter bei allen Enten- und Gänsearten zu Krankheiten und Anomalien.

Mehr Infos unter www.wiesbaden.de – Suche: „Fütterung von Wasservögeln“.

Wer hilft weiter?

Umweltamt, Naturschutz, Untere Naturschutzbehörde, Tel.: 0611 31-3733;
Mail: Natur-Landschaftsschutz@wiesbaden.de

* Als invasiv werden gebietsfremde Arten bezeichnet, die sich in einem neuen Ökosystem stark ausbreiten.

FUN FACT

In Hessen begann ihre Verbreitung wahrscheinlich 1934 mit zwei, am Edersee ausgewilderten, Waschbärpaaren.

FUN FACT

Die Ägypter verehrten die Nilgans als heilig.

Stadtauben Vom geschätzten zum unerwünschten Tier



Stadtauben sind verwilderte Haustiere, die von der Felsen- taube abstammen. Vor 5.000–10.000 Jahren domestiziert, dienten sie als Eier- und Fleischlieferanten sowie als Zucht- und Briftauben. In den Städten finden sie Schutz, Brutplätze und Nahrung. Stadtauben brüten bis zu neun Mal jährlich zwei Eier aus.

Überbevölkerung führt zu Problemen

Zu viele Tauben in der Stadt verursachen Lärm- und Geruchsbelästigungen sowie Taubendreck. Auch bei den Tauben selber steigt der Stress. Da Tauben in der Stadt keine Körner finden, fressen sie weggeworfene Essensreste, wie Pommes oder Brot. Diese Lebensbedingungen haben die Zunahme von Krankheiten, Parasiten und der Sterblichkeit der Jungvögel im ersten Lebensjahr zur Folge. Viele Stadtauben werden nur zwei Jahre alt, obwohl Tauben deutlich älter werden können.

So klappt das Zusammenleben

- In betretenen Taubenschlägen werden Tauben kontrolliert und bestandsreguliert.
- Nester mit Eiern oder Küken nicht selber entfernen, sondern diese der Taubenhilfe melden. Das Entfernen oder Töten von Tauben ist verboten.
- Mehr Informationen unter „Stadtaubenprojekt Wiesbaden“ auf www.wiesbaden.de
- Das Füttern von Tauben auf öffentlichen Flächen ist in Wiesbaden verboten.*
- Gefundene Tiere in einem Karton oder Stoffbeutel sichern und warm halten.
- Wer ein verletztes Tier gefunden hat, dem hilft die Info-Gratik „Orientierungshilfe Tier gefunden“ auf www.wiesbaden.de weiter.

Wer hilft weiter?

Stadtaubenhilfe Mainz/Wiesbaden e.V.
01631 783 414;
Mail: stadtaubenprojekt@wiesbaden.de

*§8 der Gefährtenbeihilfenverordnung Wiesbaden



Sittich Hochburg Wiesbaden



Wiesbaden ist die Heimat von zwei Dritteln des Sittich-Bestands im Rhein-Main-Gebiet. Dank mildem Klima, alter Bäume mit Höhlen, ausreichend Futter und Schlafplätzen, fühlen sich die Vögel hier wohl. In großen Gruppen suchen sie Nahrung, kommunizieren lautstark und sammeln sich zu Hunderten auf ihren Schlafbäumen.

Naturschutz: Augenmaß statt Aktionismus

Der Halsbandsittich wird vom Bundesamt für Naturschutz als gebietsfremde, potenziell invasive* Art beobachtet. Bisher gibt es keine Hinweise auf eine Schädigung heimischer Tierbestände. Somit sind Maßnahmen zur Eindämmung derzeit aus Gründen des Naturschutzes nicht erforderlich. Konflikte entstehen durch ihre lautstarke Kommunikation, Verschmutzungen unter Schlafbäumen und Frassschäden an Bäumen. Es kommt vor, dass Halsbandsittiche in Gebäuden Hausfassaden brüten, wofür sie die von Buntspechten gehackten Löcher nutzen.

Toleranz ist gefragt

In der Regel beschränken sich die Rufe der Sittiche auf die Zeit des abendlichen Eintreffens am Schlafplatz und des morgendlichen Abflugs. Ihren Kot setzen sie hauptsächlich morgens vor dem Abflug ab. Vitale Bäume gleichen Frassschäden aus, indem sie neu austreiben. Um dem Nestbau in der Wärmegedämmung von Häusern vorzubeugen, hat sich das Anbringen geeigneter Nistkästen bewährt.

Wer hilft weiter?

Umweltamt, Naturschutz, Untere Naturschutzbehörde, Tel.: 0611 31-3733;
Mail: Natur-Landschaftsschutz@wiesbaden.de

* Als invasiv werden gebietsfremde Arten bezeichnet, die sich in einem neuen Ökosystem stark ausbreiten.



FUN FACT

Die Vögel schlafen in großen Gruppen meist auf Platanen um sich sicher zu fühlen. Der Schlafbaum dient auch als Heiratsmarkt.

